Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 49-50 (1969-1970)

Artikel: Vier palmyrenische Grabporträts in Schweizer Sammlungen
Autor: Kaspar, Denise
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043175

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VIER PALMYRENISCHE GRABPORTRÄTS IN SCHWEIZER SAMMLUNGEN

DENISE KASPAR

Einleitung

Palmyra wächst, als Knotenpunkt wichtiger Handelsstraßen, von einer ärmlichen Nomadensiedlung zur reichen Karawanenstadt empor[1], die sich in religiöser wie kultureller Hinsicht vor allem nach dem Osten wendet[2]. Seit tiberischer Zeit kommt Palmyra mit Rom in engeren Kontakt[3], dem römischen Reich aber wird es erst unter Trajan eingegliedert[4]. Trotz Anwesenheit der römischen Besatzung und trotz der hellenistisch-römisch beeinflußten Architektur[5], weist das Gepräge der Stadt bis zu ihrer Zerstörung im 3. Jahrhundert n. Chr. orientalischen Charakter auf.

Im gut organisierten Karawanenstaat bildet sich seit der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. eine Aristokratie von Kaufleuten heran[6], und aus dieser

Meinem Lehrer, Herrn Prof. *H. Jucker,* möchte ich für die Anregung zu diesem Aufsatz, sowie für seine Ratschläge und Hinweise herzlich danken. Für die freundliche Überlassung der Photographien und für die Publikationserlaubnis geht mein Dank auch an: Herrn *Abdul Hamid Darkal,* Generaldirektor der Museen, Damaskus; Herrn Prof. *A. Dupont-Sommer,* Paris; Herrn Prof. *H. R. Hahnloser,* Bern; Herrn Dr. *D. Haynes,* Britisches Museum London; Herrn Prof. *K. Michałowski,* Nationalmuseum Warschau; Herrn *J. Müller,* Solothurn; Herrn Dr. *M. Roš,* Zürich; Herrn Dr. *R. L. Wyß,* Historisches Museum Bern; die Generaldirektion der Museen von Bagdad.

Folgende Abkürzungen werden verwendet: CIS 2, 3 = Corpus Inscriptionum Semiticarum, Pars secunda, Tomus III, Katalog: Paris 1926, Tafeln, Fasc. 1–2: Paris 1951–54. — *Ingholt, Studier* = H. Ingholt, Studier over Palmyrensk Skulptur, Kopenhagen 1928. — *Kraus, PKG 2* = Th. Kraus, Das römische Weltreich, Propyläen Kunstgeschichte, Band 2, Berlin 1967. — *Mélanges Michałowski* = Mélanges offerts à K. Michałowski, Warschau 1966. — *Parlasca, Mumienporträts* = K. Parlasca, Mumienporträts und verwandte Denkmäler, Wiesbaden 1966. — *Schlumberger, Der hellenisierte Orient* = D. Schlumberger, Der hellenisierte Orient, Kunst der Welt, Baden-Baden 1969. — *West, Porträtplastik* = R. West, Römische Porträtplastik, Band 1, München 1933; Band 2, München 1941.

1 *M. Rostovtzeff,* Die hellenistische Welt, Gesellschaft und Wirtschaft, Tübingen 1955, Band 1, 61 f., Band 2, 681 f. — *J. Starcky,* Palmyre, Paris 1952, 70–84.

2 *H. Seyrig,* Palmyra and the East, JRS. 40, 1950, 1 ff.

3 *H. Seyrig,* L'incorporation de Palmyre à l'empire romain, Syria 13, 1932, 266 ff. — *D. Schlumberger,* Descendants non-méditerranéens de l'art grec, Syria 37, 1960, 283, Anm. 2.

4 *RE.* 18, 3. 1949, Sp. 263 *(C. Watzinger).* Für eine frühere Eingliederung Palmyras ins römische Reich tritt ein: *H. Seyrig,* Syria 13, 1932, 270 ff. (unter Vespasian).

5 *D. Schlumberger,* Syria 37, 1960, 281 f. — *B. Filarska,* Quelques remarques sur le caractère de l'art palmyrénien, *Mélanges Michałowski,* 389 ff.

6 *M. Rostovtzeff* (vgl. oben Anm. 1), Band 1, 61.

frühen Zeit sind uns auch die ersten Kunsterzeugnisse bekannt[7]. Da die palmyrenischen Künstler einem ursprünglichen Nomadenvolk ohne eigene Kunsttradition entstammen, schöpfen sie aus verschiedenen fremden Quellen, schaffen dabei jedoch Werke von unverkennbar palmyrenischer Eigenart.

Als seßhafte Stadtleute nun legen die Palmyrener Wert darauf, sich nach ihrem Tode der Nachwelt im Bilde zu erhalten. So entstehen in palmyrenischen Werkstätten seit neronischer Zeit[8] bis zur Zerstörung im 3. Jahrhundert n. Chr.[9] Grabreliefs mit den Büsten der Verstorbenen. In großer Zahl werden sie alle von einheimischen Künstlern aus lokalem Kalkstein gehauen.

Der Einfluß griechisch-römischer Kunst offenbart sich an den Reliefs besonders in Äußerlichkeiten wie z. B. der Büstenform[10] und zum Teil in der Kleider- und Haarmode[11]. Dem hellenistisch-parthischen Kunstbereich, dem die palmyrenische Kunst eigentlich zugehört[12], ist das Frontalitätsprinzip entliehen, sowie die Tendenz zu schematischer und linear abstrahierender Wiedergabe des Menschenbildes[13]. Nur selten wird eine Gestalt überschnitten, und selbst in Gruppen sind die Figuren nebeneinander aufgereiht[14].

7 *H. Seyrig,* Sculptures palmyréniennes archaïques, Syria 22, 1941, 40 ff. Taf. 3. — *Ders.,* Héraclès-Nergal, Syria 24, 1945, 62 f. Taf. 1. — *Ders.,* Nouveaux monuments palmyréniens de Baalshamîn, Syria 26, 1949, 29 ff. Taf. 2. — *M. Morehart,* Early Sculpture at Palmyra, Berytus 12, 1956–58, 53 ff. — *D. Schlumberger,* Syria 37, 1960, 264 f., Anm. 1. — *Ders., Der hellenisierte Orient,* 97 f. — *P. Collart – J. Vicari,* Le sanctuaire de Baalshamîn à Palmyre, Neuchâtel 1969 (Bibliotheca Helvetica Romana, 10, 1–2), Band 1, 171 ff., Band 2, Taf. 105. 107, 1–2.

8 *H. Ingholt,* The oldest known grave-relief, Acta Arch. 1, 1930, 191 ff. Abb. 1: Bis jetzt ältestes bekanntes Grabrelief (65–66 n. Chr.). Das frühest datierte Relief: Stele mit dem Gott Šadrapa (55 n. Chr.): *Ingholt, Studier* PS I, 19 f., Taf. 1, 1. — *H. Seyrig,* Note sur les plus anciennes sculptures palmyréniennes, Berytus 3, 1936, 137 f. Taf. 30. — *CIS 2, 3,* 155, Nr. 3972 Taf. 17.

9 Es ist anzunehmen, daß bis zur Zerstörung Palmyras, 273 n. Chr., Reliefbüsten hergestellt wurden, doch stammt die bis jetzt spätest datierte Büste von 246–47 n. Chr.: *Ingholt, Studier* 50 f., PS 28 Taf. 9, 3.

10 *H. Seyrig,* Sur quelques sculptures palmyréniennes, Syria 18, 1937, 32, Anm. 2. — *K. Parlasca,* Zur syrischen Kunst der frühen Kaiserzeit, AA. 1967, 560 ff. Abb. 12. 13. Vgl.: *W. Altmann,* Die römischen Grabaltäre der Kaiserzeit, Berlin 1905, 196 ff. Abb. 156–160. 163. 167–177. — *West, Porträtplastik,* Band 1, 50. 53 ff. Taf. 10, 34. 12. — *C. Blümel,* Katalog der Sammlung Antiker Skulpturen, Band 6, Römische Bildnisse, Berlin 1933, 3 f., R 7 Taf. 4. — *Katalog Ars Antiqua,* Auktion 3, Luzern 1961, Nr. 30. — *O. Vessberg,* A Republican Portrait from the Sabina, Medelhavsmuseet Bulletin 3, 1963, 71 Abb. 5.

11 Kleidung: *H. Seyrig,* Armes et costumes iraniens de Palmyre, Syria 18, 1937, 5 f. — Frisurenbeispiel: Schulterlocken, *Ingholt, Studier* PS 34–38. 40–45 Taf. 11. 12, 1.3. 13. 14, 1: Vgl. *West, Porträtplastik,* Band 1, Taf. 24, 96. 31, 127–128. 33, 141. 44, 191–194. 60, 265–267. — Männerfrisuren, *Ingholt, Studier* PS 5–6 Taf. 2, 1–2: Vgl. *W. H. Groß,* Bildnisse Traians, Berlin 1940, Taf. 1 ff.

12 *D. Schlumberger,* Syria 37, 1960, 253, Anm. 1.

13 Parthische Kunst: *D. Schlumberger,* Syria 37, 1960, 253 ff. und Lit. — *Ders., Der hellenisierte Orient,* 69–167, 191–217. — Frontalität: *Ders.,* Syria 37, 1960, 262 ff. — *Ders., Der hellenisierte Orient,* 145, 151, v. a. 204–208.

14 *H. Seyrig,* Syria 18, 1937, Taf. 4. — *D. Schlumberger,* Syria 37, 1960, Taf. 10, 5. 11, 2. 12, 1. — *R. Ghirshman,* Iran, Parther und Sassaniden, München 1962, Abb. 4. 13. 87a. 90. 91. — *M. Gawlikowski,* Die polnischen Ausgrabungen in Palmyra 1959–1967, AA. 1968, 303 Abb. 10.

Aus dem 137 n. Chr. datierten Tarif geht hervor, daß neben anderem Gut auch fertige Bronzestatuen importiert werden[15]. Nach den im Kasr-el-Abiad-Grab gefundenen, aber wohl in Palmyra hergestellten Steinkopien[16], stammen diese Bronzebilder aus dem parthischen Gebiet. Wir haben sie uns in der Art der Statue von Šami (im Norden von Susa) vorzustellen[17].

Ein ausgesprochen östlicher Grundzug zeigt sich nicht zuletzt in der Sitte, die Toten zu mumifizieren und außerhalb der Stadt in mehrstöckigen Grabtürmen, einstöckigen Grabhäusern und Hypogäen zu bestatten[18]. Platten — die meisten verziert mit der inschriftlich benannten und oft datierten Reliefbüste der Verstorbenen[19] — verschließen die reihenweise übereinanderliegenden Leichennischen.

Selten nimmt der Tote auf einer Kline am Totenmahle teil[20]. Dieser Denkmaltypus bleibt der Herrscherschicht vorbehalten[21]. Zwischen den Klinenbeinen sind dann zuweilen Büsten angebracht[22] oder erzählende Szenen aus dem Leben des Verstorbenen[23].

Die wohlhabenden Händler und ihre Frauen ziehen es vor, sich wie parthische Fürsten und Fürstinnen zu kleiden[24], und diese Tradition parthischer Moden hält bis

15 *CIS 2, 3,* 54 f., Nr. 3913, Zeile 128–130 Taf. 4.

16 *H. Seyrig,* Syria 18, 1937, Taf. 1.

17 *H. Seyrig,* La grande statue parthe de Shami et la sculpture palmyrénienne, Syria 20, 1939, 177 ff., v. a. 180 f. Taf. 25. — *M. Rostovtzeff* (vgl. oben Anm. 1) Band 2, Taf. 98. — *H. v. Gall* in: *Kraus, PKG 2* Nr. 392. — *Ders.,* Arsakidisches Diadem und parthische Bildkunst, Ist Mitt. 19–20, 1969–1970, 303 ff., Taf. 61, 1.

18 *C. Watzinger – K. Wulzinger* in: *Th. Wiegand,* Palmyra, Berlin 1932, 45–84 Taf. 26–44. — *J. Starcky* (vgl. oben Anm. 1) 116–121. — *M. Gawlikowski,* AA. 1968, 305 ff. (Neuer Typ: Verbindung von Grabturm und Hypogäum als eine Übergangsform zum «klassischen» Grabturmtypus). — *H. v. Gall* in: *Kraus, PKG 2,* Nr. 405. Vgl. ähnliche Bestattungssitte in Ägypten: *A. Adriani,* Repertorio d'arte dell'Egitto greco-romano, Palermo 1963/66, Serie C, Band 1–2, Nr. 59–146 Taf. 34–106. — *Parlasca, Mumienporträts,* 54 ff. Abb. 3–5.

19 Daß sich jedoch im allgemeinen nur die besser gestellten Leute eine verzierte Loculusplatte leisten konnten und die Loculi der Ärmeren wohl nur mit Ziegeln oder Gipsplatten verschlossen waren, zeigt das Hypogäum des Yarhai, wo nur in den reicher ausgestatteten Räumen Grabbüsten gefunden wurden: *R. Amy – H. Seyrig,* Recherches dans la nécropole, 1. L'Hypogée de Yarhai, Syria 17, 1936, 233 f. Vgl. die Loculusplatten aus dem Hauran-Gebiet: *H. Seyrig,* Syria 18, 1937, 32, Anm. 2. — *M. Dunand,* Le Musée de Soueïda, Paris 1934, Nr. 74 Taf. 21. Nr. 79 Taf. 23. Nr. 85 Taf. 24. Nr. 88 Taf. 19. Nr. 98 Taf. 24. Nr. 99 Taf. 19. Loculusplatten mit Reliefbüsten sind auch in Ägypten nachweisbar: *Parlasca, Mumienporträts,* 114 f.

20 *C. Watzinger* in: *Th. Wiegand* (vgl. oben Anm. 18) 79 ff.

21 *Schlumberger, Der hellenisierte Orient,* 86. — *H. Seyrig,* Syria 18, 1937, 6.

22 *K. Parlasca,* AA. 1967, 566 f., Anm. 86.

23 *H. Seyrig,* Syria 18, 1937, Taf. 4. — *D. Schlumberger,* Syria 37, 1960, Taf. 10, 5. — *M. Gawlikowski,* AA. 1968, 303 Abb. 10.

24 Vgl. *R. Amy – H. Seyrig,* Syria 17, 1936, Taf. 36. — *H. Seyrig,* Syria 18, 1937, Abb. 6. 7. 9. 10. 15. 17–19, Taf. 1, 4 mit: *H. Ingholt,* Parthian Sculptures from Hatra, Memoirs of the Connecticut Academy of Arts and Sciences 12, 1954, Taf. 1, vgl. 3 mit 2. *D. Homès-Fredericq,* Hatra et ses sculptures parthes, Istambul 1963, Taf. 2, 1. 5, 1–3. — *R. Ghirshman* (vgl. oben Anm. 14) Abb. 98. 99. 100.

zum Ende Palmyras an[25]. Auf den Reliefs lassen sich die Palmyrener selten in einheimischer Tracht erblicken[26]. Am häufigsten sind die Männer wohl der Mittelschicht in einfacher griechischer Weise in Chiton und Mantel gehüllt[27]. Die Damen jedoch verschleiern sich sittsam nach orientalischem Brauch, und nur wenige erscheinen baren Hauptes[28].

Der Künstler gestaltet die Reliefbüsten nach einigen Typenvorbildern, die er natürlich abwandelt. Aber niemals ist in den Porträts Naturnähe eingefangen. Sie widerspiegeln nicht, wie der Mensch ist, sondern was er ist, seine Herkunft, seinen Stand und seine Stellung in der Gesellschaft.

Die erste grundlegende Untersuchung der palmyrenischen Grabreliefs und deren chronologische Einteilung erfolgte in der Arbeit von H. Ingholt[29], auf die ich mich bei der Betrachtung unserer vier Grabrelieffragmente im großen ganzen stütze. Die drei folgenden Zeitabschnitte lassen sich ikonographisch abgrenzen, wobei die Übergänge immer verschwommen sind: 1. 50–150 n. Chr.; 2. 150–200 n. Chr.[30]; 3. 200–250 n. Chr. Die charakteristischen Merkmale der drei Gruppen seien hier vorweggenommen. Erwähnt werden nur diejenigen, die bei der Bestimmung der Reliefs A–D ausschlaggebend sind.

Gruppe 1

An allen Büsten geben zwei eingravierte Kreise den Augenstern wieder. Das Oberlid überschneidet die Iris noch nicht, sondern berührt sie bloß. Die Brauenbogen sind linear eingetieft.

Der Lippenrand wird selten und besonders im 1. Jahrhundert n. Chr.[31] durch eine eingegrabene Linie grob umrissen[32].

Die Männer, Jünglinge wie Erwachsene, bleiben bartlos[33]. Als Attribute halten sie in der linken Hand eine Schedula[34] oder gelegentlich einen Lorbeerzweig[35].

25 Z. B. im 229 n. Chr. erbauten Grab des Maqqai: *H. Seyrig,* Syria 18, 1937, Taf. 4.

26 *Ingholt, Studier* PS 2–3 Taf. 1, 2–3. — *H. Seyrig,* Heiligtum des Bêl in Palmyra, AA. 1933, Sp. 731 Abb. 5, Sp. 738 Abb. 8. — *H. Seyrig,* Syria 18, 1937, 5.

27 *H. Seyrig,* Syria 18, 1937, 5 f.

28 *Ingholt, Studier* PS 39 Taf. 12, 2 vgl. trajanische Zopffrisur: *West, Porträtplastik,* Band 2, 91 Taf. 26, 93–93 a.

29 *Ingholt, Studier* 90–93 (Zusammenfassung).

30 Eigentlich eine Übergangsperiode, da in ihr Merkmale sowohl der ersten wie der dritten Gruppe vorkommen.

31 *K. Parlasca,* AA. 1967, 560 Abb. 10.

32 *Ingholt, Studier* PS 33 Taf. 10, 4. — *CIS 2, 3,* Nr. 4247 Taf. 41. Nr. 4335 Taf. 54. Nr. 4371 Taf. 55. Nr. 4389 Taf. 39. Nr. 4454 Taf. 56. Nr. 4457 Taf. 58.

33 Ausnahme: *CIS 2, 3,* Nr. 4333 Taf. 43: wohl Ende erste bis Anfang zweite Gruppe.

34 Z. B. *Ingholt, Studier* PS 4–6 Taf. 1, 4–2, 2.

35 *Ingholt, Studier* 38. — Zwar ist bis jetzt das früheste Beispiel 181 n. Chr. datiert: *Ingholt, Studier* PS 16, Taf. 5, 2. Daß das Palmenblatt aber schon in der ersten Gruppe auftritt, zeigt der Jüngling *CIS 2, 3,* Nr. 4457 Taf. 43, dessen Augensternmarkierung durch zwei konzentrische Kreise noch in die erste Gruppe, sehr wahrscheinlich an ihr Ende gehört.

In allen drei Gruppen ist den Priestern Bartlosigkeit vorgeschrieben[36]. Attribute der Priester sind die Räucherpyxis, das Salbgefäß[37] und der modiusähnliche Priesterhut, der wohl aus einem festen Stoff verfertigt ist. Die vertikalen Rillen bedeuten vielleicht Nähte, und der feine Streifen am untern Rand stammt sehr wahrscheinlich von einem Stoffutter[38]. Um den «Modius» sind mit Hilfe einer Kordel oft Kränze gebunden, die in Wirklichkeit aus Goldfolie oder einem goldglänzenden Metall gearbeitet waren[38a]. Mit großer Wahrscheinlichkeit lassen sich drei verschiedene Blattarten unterscheiden:[38b]: schmale Blätter ohne Früchte vom Lorbeerbaum[38c], mit Früchten vom Olivenbaum[38d] und Blätter mit gezacktem Rand von der Steineiche oder der Stechpalme[38e]. Oft umfaßt der Kranz in der Mitte ein Medaillon, das selten rosettenförmig gebildet ist, am häufigsten jedoch mit einer Büste verziert ist. Die Büsten geben entweder einen barhäuptigen, bärtigen Mann wieder, oder einen Priester mit «Modius»[38f].

Die palmyrenischen Priester tragen vier verschiedene Trachten: die einheimisch syrische mit langem, in der Taille gegürtetem Hemd[38g], die iranisch-parthische mit der bestickten Tunika über langen Hosen und dem Mantel, der auf der rechten Schulter mit einer runden Fibel befestigt wird[38h], die griechische mit dem Himation über dem Ärmelchiton[39] und sehr selten die römische mit der über das Haupt

36 Zur Deutung der Kahlköpfigkeit der Priester siehe Literaturangaben bei *Parlasca, Mumienporträts* 115, Anm. 155, vgl. die Kahlheit der ägyptischen Priester: *Parlasca, Mumienporträts* 88, Anm. 199–201.

37 *Ingholt, Studier* PS 12 Taf. 4, 2. PS 14 Taf. 4, 4. Siehe die Priester bei Opferhandlungen, dargestellt auf den Balkenreliefs des Bêl-Tempels: *H. Seyrig,* AA. 1933, Sp. 731, Abb. 5, Sp. 738, Abb. 8.

38 *Ingholt, Studier* PS 12 Taf. 4, 2.

38a Siehe S. 292, Anm. 91: Der Lorbeerkranz war hier golden bemalt.

38b Die Angaben über das palmyrenische Priestertum entnehme ich einem Aufsatz von *Dr. R. Stucky, Beyrouth,* Über das palmyrenische Priesterornat, der demnächst in der Zeitschrift Syria erscheinen wird.

38c *Ingholt, Studier* PS 12 Taf. 4, 2. — *Stucky* unterscheidet als erster die drei Blattarten, die vielleicht die Zugehörigkeit der Priester zu den verschiedenen Kulten bedeuten. Den Lorbeerkranz, der am häufigsten vorkommt, weist er — mit Vorbehalt — den Bêlpriestern zu, die Olivenkränze den Priestern des Baalshamîn. Für die Zuweisung des Steineichen- oder Stechpalmenkranzes an einen bestimmten Kult gibt es vorläufig noch keine Belege.

38d *Ingholt, Studier* PS 8 Taf. 3, 1.

38e *CIS 2, 3,* Nr. 4323 Taf. 38.

38f Da aus den literarischen Quellen hervorgeht, daß in Palmyra fünf Priesterfamilien die Gottesdienste in den verschiedenen Tempeln verrichteten, vermutet *Stucky* in den Priestern mit dem Priestermedaillon Vertreter dieser fünf Sippen, die durch Geburt zum Priesteramt bestimmt sind. Die Priester mit den barhäuptigen Büsten im Kranzmedaillon deutet *Stucky* als Mitglieder einer gewöhnlichen palmyrenischen Familie.

38g *F. Cumont,* Fouilles de Doura Europos, Paris 1926, Taf. 35. — *EAA* 3, 1960, 188 Abb. 234 *(M. Rostovtzeff).*

38h *M. Gawlikowski, Mélanges Michałowski,* 414f. Abb. 2. — *Ingholt, Studier* PS 8 Taf. 3, 1. PS 12 Taf. 4, 2. PS 14 Taf. 4, 4. — *CIS 2, 3,* Nr. 4118 Taf. 38. Nr. 4288 Taf. 36. Nr. 4465 Taf. 42. Nr. 4497 Taf. 61.

39 *Ingholt, Studier* PS 24 Taf. 8, 2. — *CIS 2, 3,* Nr. 4243 Taf. 43. Nr. 4298 Taf. 37. Nr. 4323ter –4324 Taf. 38. Nr. 4324bis Taf. 36. Nr. 4364 Taf. 37.

gezogenen Toga[40]. Im Bereich der Grabplastik erscheinen nur die zwei Formen des griechischen und des iranisch-parthischen Gewandes. Auf den Loculiplatten sind die Priester meist in griechischer Art gekleidet, selten zeigen sie sich in der iranisch-parthischen Tracht, wogegen auf den Totenmahlreliefs beide Bekleidungen ungefähr gleich oft vorkommen.

Die Grundform der weiblichen, orientalischen Tracht ist in den drei Gruppen dieselbe: ein langärmeliger Chiton, als Kopfputz ein Stirnband und ein Turban, darüber ein langer Schleier gebreitet. Der Schleier fällt über die Arme, wird dann wieder emporgezogen und auf der linken Schulter am Chiton mit einer Fibel befestigt.

Im 1. Jahrhundert n. Chr. sind die Stirnbänder entweder glatt oder durch senkrechte Linien unterteilt[41]. Zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. treten allmählich geometrische und pflanzliche Ornamente auf dem Stirnschmuck auf, und Perlbänder ersetzen die gliedernden Linien[42]. Der Turban wird meistens unverschlungen aufgesetzt[43].

Die Frauen kämmen ihr wohl in der Mitte gescheiteltes Haar zu beiden Seiten empor, auf die Schultern ringeln sich lange Locken[44]. Ihr Schmuck besteht oft nur aus der trapezförmigen Fibel[45].

In Klage erheben sie die rechte Hand, aber noch nicht in Gesichtshöhe und meist ohne in den Schleier zu greifen. In der linken, vor den Leib gelegten Hand hüten sie die Symbole der Häuslichkeit, Garnknäuel und Spindel[46].

Gruppe 2

Ein Kreis und eine Bohrung markieren den Augenstern. Das Oberlid überdeckt leicht die Iris. Eine Sonderform, deren Vertreter sich im letzten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. häufen, ist die Augensternwiedergabe durch bloß einen Kreis, wobei die Pupille gemalt war[47].

Häufig sind anstelle der linearen Brauenbogen die Brauenhärchen angegeben; die einfachere Form aber wird bis ans Ende der dritten Gruppe an beinah allen Büsten beibehalten.

40 Nationalmuseum Damaskus, Inv. Nr. 4024. Catalogue du Musée National de Damas, Damaskus 1969, 122, Nr. 5 *(B. Zouhdi)*: Publikation und Abbildung im Aufsatz von Stucky (vgl. oben Anm. 38b).

41 *H. Ingholt,* Acta Arch. 1, 1930, 191 ff. Abb. 1 (ganz glatt). *Ingholt, Studier* PS 30–31, Taf. 10, 1–2.

42 *Ingholt, Studier* PS 32–33 Taf. 10, 3–4. PS 35 Taf. 11, 2.

43 *H. Ingholt,* Acta Arch. 1, 1930, 191 ff. Abb. 1. — *Ingholt, Studier* PS 30–32 Taf. 10, 1–3. PS 37 Taf. 11, 4.

44 *Ingholt, Studier* PS 30–38 Taf. 10–12, I. PS 40 Taf. 12, 3. (vgl. oben Anm. 11).

45 *M. Gawlikowski,* Remarques sur l'usage de la fibule à Palmyre, *Mélanges Michałowski* 411 ff., v. a. 413 Abb. 1 A.

46 *Ingholt, Studier* PS 30–33 Taf. 10. PS 35 Taf. 11, 2. PS 37–40 Taf. 11, 4. 12.

47 *Ingholt, Studier* PS 42 Taf. 13, 2: 154 n. Chr. PS 43 Taf. 13, 3: 161 n. Chr. PS 15 Taf. 5, 1: 181 n. Chr. PS 16 Taf. 5, 2: 181 n. Chr. PS 19 Taf. 6, 2: 189 n. Chr. PS 20 Taf. 6, 3: 201–02 n. Chr.

Vereinzelt ist der Lippenrand an den sorgfältiger bearbeiteten Büsten fein eingraviert[48].

Die Priesterhutkränze sind eher klein und bescheiden gestaltet[49].

Viele Damen leisten sich nun reich verzierte Stoffe und luxuriösen Schmuck. Der wirtschaftliche Aufschwung Palmyras im 2. Jahrhundert n. Chr. läßt sich gerade an solchen Kleinigkeiten ablesen.

Der Kopfputz ist komplizierter aufgebaut. Über dem sehr oft verzierten Stirnband türmt sich der Turban höher und verschlungen auf. Die Mode der langen Schulterlocken wird allmählich zugunsten der ganz emporgesteckten Frisur aufgegeben.

Neu sind die «Krotalia» genannten Ohrgehänge[50]. Vereinzelt erscheint im letzten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. ein Kugelohrschmuck[51]. Die mit einem Tierkopf (Löwe, Panther) oder einer Rosette verzierte Spitze der trapezförmigen Fibel richtet sich stets nach oben. Auf dem Fibelkörper sind, wie schon in der ersten Gruppe, Blumen- und Akanthusmotive eingraviert[52]. Höchst selten heftet die hexagonale Fibel den Schleier auf dem Chiton fest[53].

Klagend erheben die Frauen ihre rechte Hand in Gesichtshöhe und suchen sich in ihrer Trauer zu verhüllen[54]. Mit der linken Hand erfassen sie einen Schleierzipfel, kaum mehr Spindel und Garnknäuel.

Von diesen Damen heben sich wohl ärmere, aber vor allem ältere Frauen ab[55], in deren harten Gesichtszügen ihr hohes Alter sich ausdrückt[56]. In der Linken tragen sie noch die häuslichen Attribute, Garnknäuel und Spindel[57], selten einen Schleierzipfel[58], oder sie legen die Hand, an deren kleinem Finger ein Ring steckt, flach auf den Leib[59]. Diese in den Sitten ihrer Jugendzeit verwurzelten Frauen halten auch an der Schulterlockenmode fest[60], einige jedoch haben alle Haare emporgekämmt. Von

48 *Ingholt, Studier* PS 43 Taf. 13, 3. — *CIS 2, 3,* Nr. 4304 Taf. 52.

49 Z.B. *Ingholt, Studier* PS 12 Taf. 4, 2.

50 *Ingholt, Studier* 70, Anm. 1. — *D. Mackay,* The Jewellery of Palmyra and its significance, Iraq 11, 1949, 168, 172, Abb. 2c. Das Krotalia-Ohrgehänge erscheint in Syrien schon früher auf einem spätneronischen Relief: *K. Parlasca,* AA. 1967, 561, Abb. 12.

51 *Ingholt, Studier* PS 15 Taf. 5, 1.

52 *M. Gawlikowski, Mélanges Michałowski* 416 ff.

53 *Ingholt, Studier* PS 43 Taf. 13, 3. — *H. Ingholt,* Quatre bustes palmyréniens, Syria 11, 1930, 242, Taf. 40, 1. — *M. Gawlikowski, Mélanges Michałowski* 417.

54 *Ingholt, Studier* PS 41–42 Taf. 13, 1–2. PS 44–45 Taf. 13, 4–14, 1.

55 *Ingholt, Studier* PS 41 Taf. 13, 1. PS 44–46 Taf. 13, 4–14, 2. — *CIS 2, 3,* Nr. 4278, Taf. 44. Nr. 4304 Taf. 52. Nr. 4363 Taf. 44. Nr. 4541 Taf. 49. Nr. 4547 Taf. 61.

56 *Ingholt, Studier* PS 45 Taf. 14, 1 (trägt noch die altmodische Schulterlockenfrisur). PS 46 Taf. 14, 2. — *CIS 2, 3,* Nr. 4304 Taf. 52.

57 *Ingholt, Studier* PS 41 Taf. 13, 1. PS 45 Taf. 14, 1. — *CIS 2, 3,* Nr. 4363 Taf. 44. Nr. 4541 Taf. 49. Nr. 4547 Taf. 61.

58 *CIS 2, 3,* Nr. 4278 Taf. 44.

59 *Ingholt, Studier* PS 44 Taf. 13, 4. — *CIS 2, 3,* Nr. 4304 Taf. 52.

60 Vgl. Ägypten: *Parlasca, Mumienporträts* 96, Anm. 37. Beispiele aus Rom für das Festhalten der älteren Frauen an den Frisurmoden ihrer Jugendzeit: *M. Wegner,* Datierung römischer Haartrachten, AA. 1938, Sp. 316 ff., Abb. 22–24.

den Frauen der ersten Gruppe unterscheiden sie sich nur dadurch, daß die rechte statt der linken Hand in den Schleier greift, durch die verschiedene Augenbildung und zum Teil durch die neue Frisur.

Gruppe 3

Pupille und Iris sind oft gemalt und nicht graviert[61], daneben läuft die Augensternangabe durch einen gravierten Kreis und eine Bohrung weiter.

Erst jetzt scheint sich die Lippenrandmarkierung an allen Reliefs, den sorgfältiger wie den flüchtiger gebildeten, durchzusetzen[62]. An den feineren Büsten ist sie äußerst zart an der Ober- und Unterlippe angebracht.

Gemäß der allgemeinen Tendenz zu vermehrtem Reichtum auch in der Bildkunst, werden die Kränze der Priesterhüte größer und üppiger, und das Kranzmedaillon wächst an, so daß der Modius beinah ganz überdeckt wird.

Während viel Schmuck und ein verziertes Diadem im 2. Jahrhundert n. Chr. ein Privileg der Damen aus vornehmeren Kreisen waren, sind nun alle Frauen mehr oder weniger prunkvoll ausgestattet. Der sagenhafte Reichtum Palmyras[63] tritt jetzt an allen Reliefs in Erscheinung[64].

Die Stirnbänder, die in der ersten wie zweiten Gruppe wohl zumeist aus Stoff bestanden, sind im 3. Jahrhundert n. Chr. sehr wahrscheinlich aus Metall, Gold oder Silber verfertigt und in Gravierungs- und Punzentechnik mit feinen Mustern übersät[65]. Oft wird das Diadem noch durch angehängte Perlenketten bereichert[66]. Die hochgesteckte Frisur verdrängt ganz die langen Schulterlocken[67].

Das Kugelohrgehänge, zwei Kugeln durch einen dünnen Stab verbunden, ziert die Mehrzahl der Frauen[68]. Die runde Fibel löst die trapezförmige ab[69]. Die Fibel

61 *Ingholt, Studier* PS 24–25 Taf. 8, 2–3. PS 28 Taf. 9, 3.

62 Soweit aus den Photographien ersichtlich: *CIS 2, 3,* Nr. 4268 Taf. 51. Nr. 4273 Taf. 45. Nr. 4334 Taf. 43. Nr. 4423 Taf. 38. Nr. 4435 Taf. 57. Nr. 4440 Taf. 41. Nr. 4451 Taf. 58. Nr. 4535 Taf. 63a. Nr. 4553 Taf. 60. Nr. 4581 Taf. 60. Nr. 4624 Taf. 45.

63 Literarische Quellen zitiert in: *RE.* 18, 3. 1949, Sp. 263 *(C. Watzinger).*

64 *D. Mackay,* Iraq 11, 1949, 173 ff.

65 *Ingholt, Studier,* passim, nennt die Stirnbänder «Diadem»; meint wohl damit, daß sie aus Metall gearbeitet sind. *D. Mackay,* Iraq 11, 1949, 165: Tiara aus Gold oder Silber. *K. Michałowski,* Palmyre 1959, Warschau 1960, 87 zu Abb. 95: «takriéh» aus Stoff, bestickt und perlenbesetzt. Wir kennen gerade von den Reliefs her die reichen, oft mit Perlen und (Edel-)Steinen bestickten Stoffe, so daß die letztgenannte Möglichkeit offen bleibt. Daß diese verzierten Diademe in Wirklichkeit aus einem Metall bestanden, scheint jedoch wahrscheinlicher zu sein. Vergleichen wir hierzu rezente Parallelen wie z. B. den Metall-Stirnschmuck der turkmenischen Frauen (Hinweis Prof. W. Dostal).

66 Z. B. *Ingholt, Studier* PS 49 Taf. 15, 1.

67 Ausnahmen im 3. Jh. n. Chr.: *H. Ingholt,* Inscriptions and Sculptures from Palmyra, Berytus 5, 1938, Taf. 48, 4. — *CIS 2, 3,* Nr. 4268 Taf. 51. Nr. 4276 Taf. 52. Nr. 4365 Taf. 41. Nr. 4503 Taf. 42.

68 *D. Mackay,* Iraq 11, 1949, 180 f., Abb. 2d. Datiert: *Ingholt, Studier* PS 47–49 Taf. 14, 3–15, 1. PS 54 Taf. 16, 3. Undatiert: *CIS 2, 3,* Nr. 4200 Taf. 40. Nr. 4276 Taf. 52. Nr. 4340 Taf. 54. Nr. 4367 Taf. 40. Nr. 4373 Taf. 55. Nr. 4388 Taf. 40. Nr. 4391 Taf. 41. Nr. 4408–09 Taf. 40.

kann aber auch sechs- oder siebenkantig, getrieben oder gegossen sein, mit geometrischen Ornamenten versehen oder edelsteinbesetzt, so prächtig wie möglich, wie es sich eben für die wohlhabenden Damen des 3. Jahrhunderts n. Chr. geziemt.

Die Frauen heben den Schleier mit der linken Hand. Die Rechte halten sie gesenkt auf dem Leib und ziehen mit ihr manchmal einen Schleierzipfel empor.

Eine kleinere Anzahl von Frauen, die sich mit der rechten Hand zu verschleiern trachten, steht noch in der Tradition des 2. Jahrhunderts n. Chr.[70]. Ihre linke Hand umfaßt einen Schleierzipfel[71], oder im linken Arm liegt ein Kind, das hie und da mit einer Traube spielt[72].

Nach diesen allgemeinen Erörterungen sollen nun die vier in Schweizer Sammlungen befindlichen Reliefs eingehend betrachtet werden.

A. Reliefkopf eines Jünglings[73]

Der Jünglingskopf aus der Sammlung Dr. M. Roš in Zürich wirkt in seiner subtilen Durchmodellierung beinah rundplastisch, im Unterschied zu den meist starr einansichtigen palmyrenischen Reliefbüsten. Dazu hält er sich nicht streng frontal, sondern ist leicht zu seiner Linken gewendet (Abb. 1), was durch die auf der rechten Seite bauschigere Lockenpartie unterstrichen wird. Vier Reihen gleichmäßiger Ringellocken, die sich vom Reliefgrund durch Strähnenbüschel abheben (Abb. 2), bilden die Haarkalotte. Unter der gefurchten Stirne überwölben feine Brauenbogen die weit geöffneten Augen. Die zart gebogene, schmale Nase betont die edlen Züge des Jünglings, über dessen Antlitz sich ein wehmütiger, geistesabwesender Ausdruck breitet, hervorgerufen durch die übergroßen Augen. Zu beiden Seiten des schmächtigen Halses sind kleinste Ansätze von Gewandfalten erkennbar. Der Eindruck der

Nr. 4410 Taf. 56. Nr. 4411 Taf. 61. Nr. 4413 Taf. 63a. Nr. 4429 Taf. 50. Nr. 4469 Taf. 59. Nr. 4483 Taf. 63b. Nr. 4489 Taf. 40. Nr. 4500 Taf. 59. Nr. 4503 Taf. 42. Nr. 4509 Taf. 59. Nr. 4513 Taf. 48. Nr. 4530 Taf. 47. Nr. 4532 Taf. 46. Nr. 4537 Taf. 61. Nr. 4538 Taf. 42. Nrn. 4548, 4553 Taf. 60. Nr. 4568 Taf. 44. Nr. 4581 Taf. 60. Nr. 4605 Taf. 63a. Nr. 4622 Taf. 47.

69 *M. Gawlikowski, Mélanges Michałowski* 418 f.

70 Doppelbüste: *Ingholt, Studier* PS 49 Taf. 15, 1. Daß aber nicht nur der Symmetrie wegen diese Handhaltung noch im 3. Jahrhundert n. Chr. vorkommt, beweist die 240–41 n. Chr. datierte Büste PS 53 Taf. 16, 2. Undatiert: *CIS 2, 3,* Nr. 4200 Taf. 40. Nr. 4340 Taf. 54. Nr. 4388 Taf. 40. Nr. 4391 Taf. 41. Nr. 4483 Taf. 63b. Nr. 4489 Taf. 40. Nr. 4500 Taf. 59. Nr. 4503 Taf. 42. Nr. 4512 Taf. 50. Nr. 4530 Taf. 47. Nr. 4538 Taf. 42. Nr. 4553 Taf. 60. Nr. 4581 Taf. 60. Nr. 4585 Taf. 63b. Nr. 4605 Taf. 63a.

71 *CIS 2, 3,* Nr. 4391 Taf. 41. Nr. 4483 Taf. 63b. Nrn. 4553, 4581 Taf. 60.

72 *D. Mackay,* Iraq 11, 1949, Taf. 52, 2. *CIS 2, 3,* Nr. 4503 Taf. 42.

73 Aus dem Kunsthandel E. Brummer, Paris. Harter grau-rötlicher Kalkstein, der selten verarbeitet wurde (vgl. *K. Michałowski,* Palmyre 1960, Warschau 1962, 122 ff. Abb. 135–145. — *Ders.*, Palmyre 1962, Warschau 1964, 90 Abb. 123). Höhe 26,5 cm. Aus dem Reliefgrund ausgebrochen; hinten am Bruch orangefarbene, kristalline Maserierung. Der Bruch geht am Hals durch. Keine Oberflächenbestoßung. Publ.: *H. Jucker,* Altrömische Porträtplastik, Katalog Kunsthaus Zürich, 8. August–19. September 1953, Nr. 82 Taf. 13.

kompakten Masse und der geschlossenen Umrißlinie, den man bei der Vorderansicht gewinnt (Abb. 1), verlebendigt sich bei der Betrachtung des Kopfes im Profil (Abb. 3/4).

Eigenartig ist die das Gesicht einrahmende Frisur. Häufig tritt gelocktes Haar unter römischem Einfluß der Antoninenzeit nach der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. auf[74]. Die Umrißlinie bleibt dabei aber bewegt und deutet sogar Stirn- und Schläfenbüschel an. Bei dem Kopf A dagegen scheint die unbewegliche Haarmasse nicht organisch gewachsen, sondern mutet wie eine Perücke an.

An den frühen palmyrenischen Götterreliefs aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. fällt die perückenartige Lockenfrisur der Götter auf[75]. Diese Haartracht, die in Palmyra zuerst an Götterbildern erscheint und dann von der Bevölkerung nachgeahmt wird, ist eine parthische Mode, die ihrerseits in alter Tradition des Orients wurzelt[76].

Der Vergleich des Kopfes A mit Skulpturen aus dem unter parthischer Oberhoheit stehenden Hatra bekräftigt diese Vermutung. Hatra, zwischen Euphrat und Tigris gelegen, erlebte wie Palmyra, mit dem es Handelsbeziehungen unterhielt, im 2. Jahrhundert n. Chr. eine politische, wirtschaftliche und kulturelle Blüte.

Die Fürsten aus Hatra, deren Statuen gleich den Reliefs aus Palmyra dem parthischen Kunstkreis angehören[77], tragen diese mächtige, das Haupt umfassende Lockenfrisur[78]. Sie sind aufgrund inschriftlich datierter Standbilder in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. anzusetzen[79], so auch der dem Jüngling A wesensverwandte Kopf eines Aristokraten (Abb. 5)[80]. Die weichere, bewegtere Oberflächenbehandlung am Haupt des Adligen aus Hatra ist beim Kopf A in ornamentaler Schönlinigkeit erstarrt.

Die Statuen aus Hatra sind rein höfischen Charakters, und an Beispielen wie dem Jüngling A offenbart sich die Anlehnung der emporgekommenen palmyrenischen Händler an fürstliche Sitten als eine gewisse Legitimierung ihrer Stellung, als ein Vertuschen ihres nomadischen Ursprungs.

Die Augensternmarkierung durch zwei konzentrische Kreise und die Bartlosigkeit weisen den Kopf A in die erste Gruppe. Vergleiche mit stilistisch verwandten Grabreliefs ermöglichen seine genaue Einstufung. Es sind dies: 1. die Büste der Šegel (Abb. 6)[81], 2. die Büste des Malikû (Abb. 7)[82] und 3. ein Priesterkopf (Abb. 8)[83].

74 Vgl. z. B. *Ingholt, Studier* PS 9 Taf. 3, 2 mit: *M. Wegner,* Die Herrscherbildnisse in antoninischer Zeit, Berlin 1939, v. a. Taf. 1–9.

75 Siehe Anm. 7–8.

76 *Ingholt, Studier* 100, Anm. 3–4. — *D. Schlumberger,* Syria 37, 1960, 267 f.

77 Siehe Anm. 12. 13. 24.

78 *D. Homès-Fredericq* (vgl. oben Anm. 24), Taf. 5, 1. 3. Taf. 6, 2. Taf. 7, 1.

79 *D. Homès-Fredericq* (vgl. oben Anm. 24) 16f., v. a. Taf. 6, 3: Fürstin Wasfari, 138 n. Chr. datiert.

80 *D. Homès-Fredericq* (vgl. oben Anm. 24) 54, Taf. 5, 1.

81 *H. Ingholt,* Syria 11, 1930, 242, Taf. 40, 1 (Aufbewahrungsort unbekannt).

82 *A. Dupont-Sommer,* Un buste palmyrénien inédit, Syria 23, 1942–43, 78 ff., Taf. 5.

83 *K. Michałowski,* Palmyre, 1962, Warschau 1964, 68 f., Nr. 1, Abb. 100, Inv. CD 102.

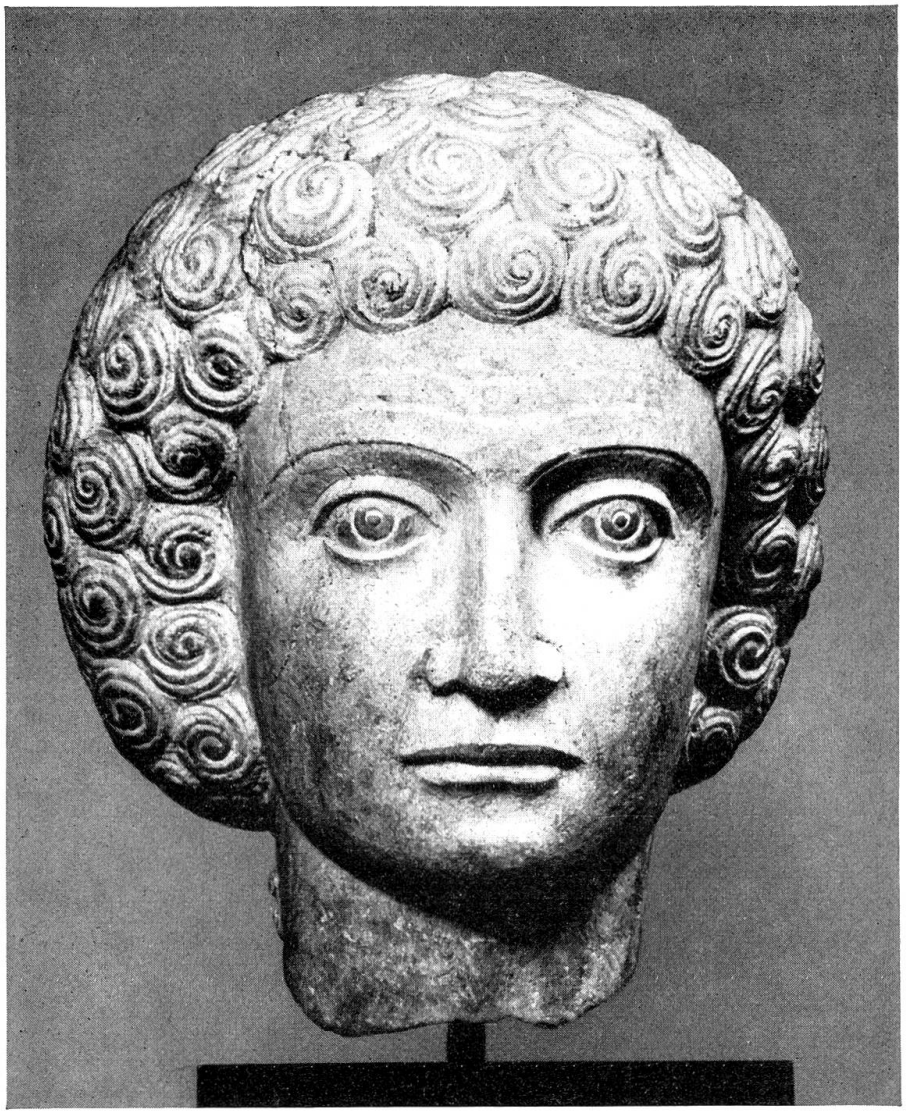


Abb. 1. Jünglingskopf von palmyrenischem Grabrelief, um 150 n. Chr., Privatsammlung Dr. M. Roš, Zürich. Höhe 26,5 cm. Photo Prof. H. Jucker

Eine für Palmyra außergewöhnliche, beinah preziöse Feinheit in der Durchbildung aller Einzelheiten zeichnet die vier Reliefs aus. Allen gemeinsam ist die eher breite Kopfform. In gleichem Bogen wölben sich die Brauen über den großen Augen. Der Augenschnitt mit dem emporgezogenen Oberlid und dem geschwungenen Unterlid ist an den vier Köpfen derselbe. Gemeinsam ist ihnen auch die schmale Nase über dem ernst verschlossenen Mund, der sich vom kleinen, etwas vorspringenden Kinn abhebt. Details wie die gefurchte Stirn verbinden den Kopf A außerdem mit

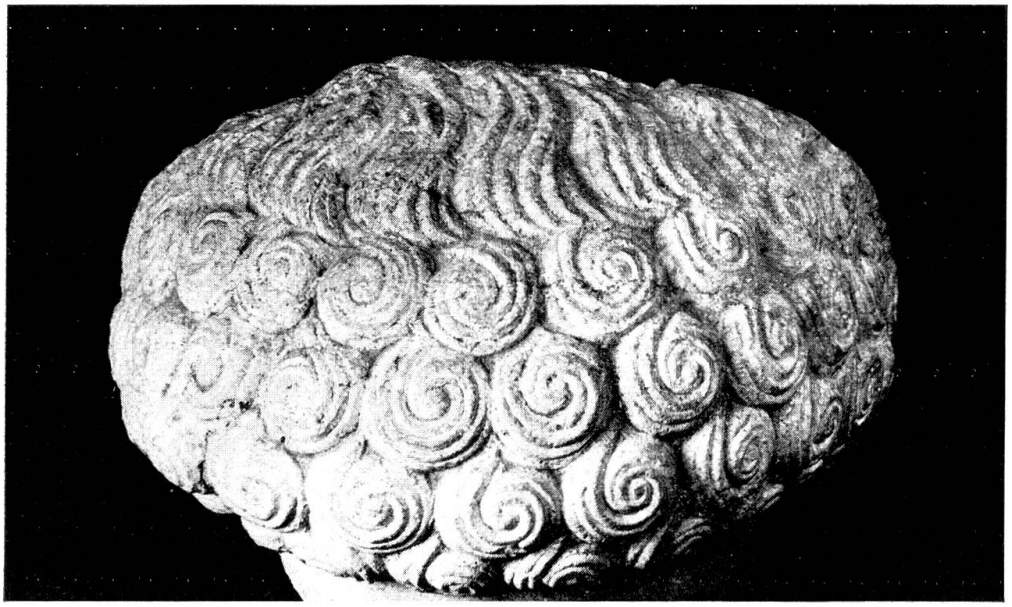


Abb. 2. Jünglingskopf (vgl. Abb. 1), Detail der Haare

Abb. 3. Jünglingskopf (vgl. Abb. 1), Seitenansicht

dem Priesterkopf (Abb. 8), die Nasen-Lippen-Falten mit dem Priesterkopf und der Büste des Malikû (Abb. 7).

Die vier Reliefs stehen einander stilistisch sehr nahe, und wir dürfen annehmen, daß sie in der gleichen Werkstatt wohl durch eine und dieselbe Hand geschaffen wurden.

Mit den folgenden datierenden Elementen geben zwei der drei Reliefs (Abb. 6/7) dem Jüngling A seinen festen Platz in der ersten Gruppe.

Perlbänder teilen das Stirnband der Šegel (Abb. 6) in fünf Felder, von denen das mittlere eine umrahmte Vierblattrosette trägt. Ein vergleichbarer Stirnschmuck ziert die 123 n. Chr. datierte Büste der Tomaleke[84]. Šegels hexagonale Fibel aber findet eine Parallele erst an der Büste der Ahâ von 161 n. Chr.[85]. Šegel reiht sich zwar durch ihre

84 *Ingholt, Studier* PS 33 Taf. 10, 4.
85 *Ingholt, Studier* PS 43 Taf. 13, 3.

Abb. 4. Jünglingskopf (vgl. Abb. 1), Seitenansicht

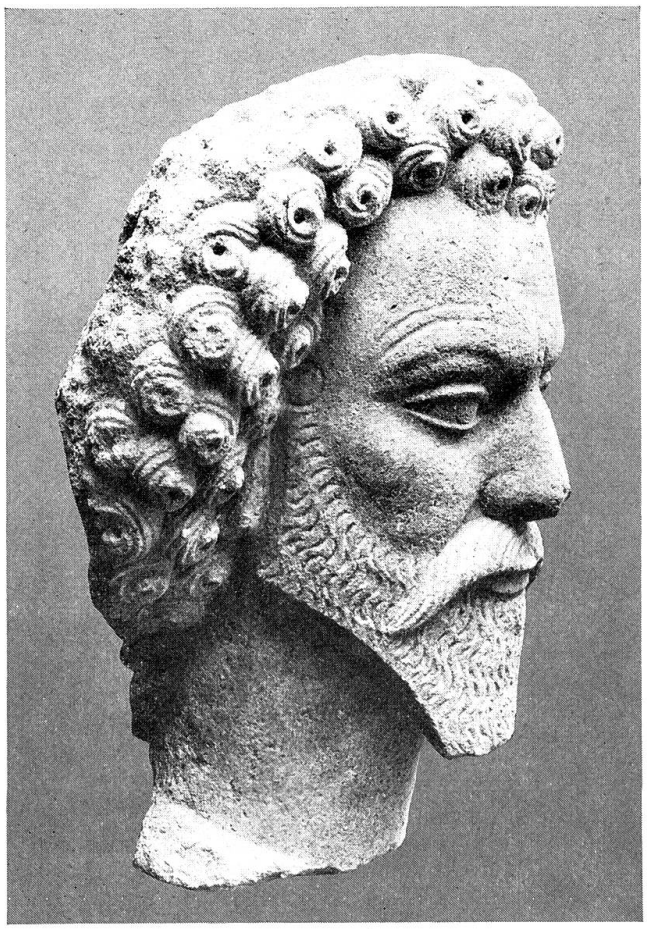


Abb. 5. Aristokratenkopf von Statue aus Hatra, 1. Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr., Nationalmuseum Bagdad. Höhe etwa 48 cm. Photo Museum

Augenbildung, die Schulterlocken und den schlichten Kopfputz in die erste Gruppe ein, doch das Krotalia-Ohrgehänge, der Hals- und Armschmuck, die hexagonale Fibel, der rankendurchwirkte Chitonstoff und das Fassen eines Schleierzipfels mit der linken Hand deuten auf die zweite Gruppe hin. Die Reliefbüste der Šegel ist ganz an das Ende der ersten Gruppe, d. h. in die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. einzuordnen.

Die Büste des Malikû (Abb. 7) bestätigt diese Datierung. Sie ist nach Genealogienvergleichen und durch die Verwandtschaft ihrer sorgfältigen Inschrift mit derjenigen des Tarifs in die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. anzusetzen[86].

In seiner engen Zugehörigkeit zu diesen Grabreliefs stellt sich somit der Jünglingskopf A mit Bestimmtheit an das Ende der ersten Gruppe, in die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr.

86 Siehe Anm. 82, 80 ff.

Abb. 6. Palmyrenische Grabreliefbüste der Šegel, um 150 n. Chr., Aufbewahrungsort unbekannt. Photo aus Syria 11, 1930, 242 Taf. 40, 1

Es bleibt noch seine Ergänzung zu erwägen. War der Jüngling A an einem Totenmahle hingelagert, wie etwa die Jünglinge im Hypogäum des Yarhai[87]? Dafür könnte die leichte Drehung des Kopfes sprechen, und der höhere Ansatz des Gewandes auf der rechten Seite des Halses wäre durch das Aufstützen auf dem rechten Ellenbogen bedingt. Er trüge dann parthische Tracht, und in der linken ausgestreckten Hand hielte er einen Kantharos.

Da sich die verwandten Reliefs (Abb. 6/7) aber in der häufigeren Büstenform zeigen, ist es wahrscheinlicher, daß der Jüngling A ebenfalls eine Loculusplatte schmückte, bescheiden in Chiton und Mantel gehüllt. Mit der Rechten umfaßte er dann den zur linken Schulter führenden Mantelwulst und ergriff mit der Linken eine Schedula oder, als Zeichen seines Sieges über den Tod, einen Lorbeerzweig[88].

87 *R. Amy – H. Seyrig,* Syria 17, 1936, Taf. 36.

88 Zu der sepulkralen Bedeutung des Lorbeerkranzes siehe: *T. Dohrn,* Der Vatikanische Ennius und der Poeta Laureatus, RM. 69, 1962, 89ff. RE. 13, 2. 1927, v. a. Sp. 1441.

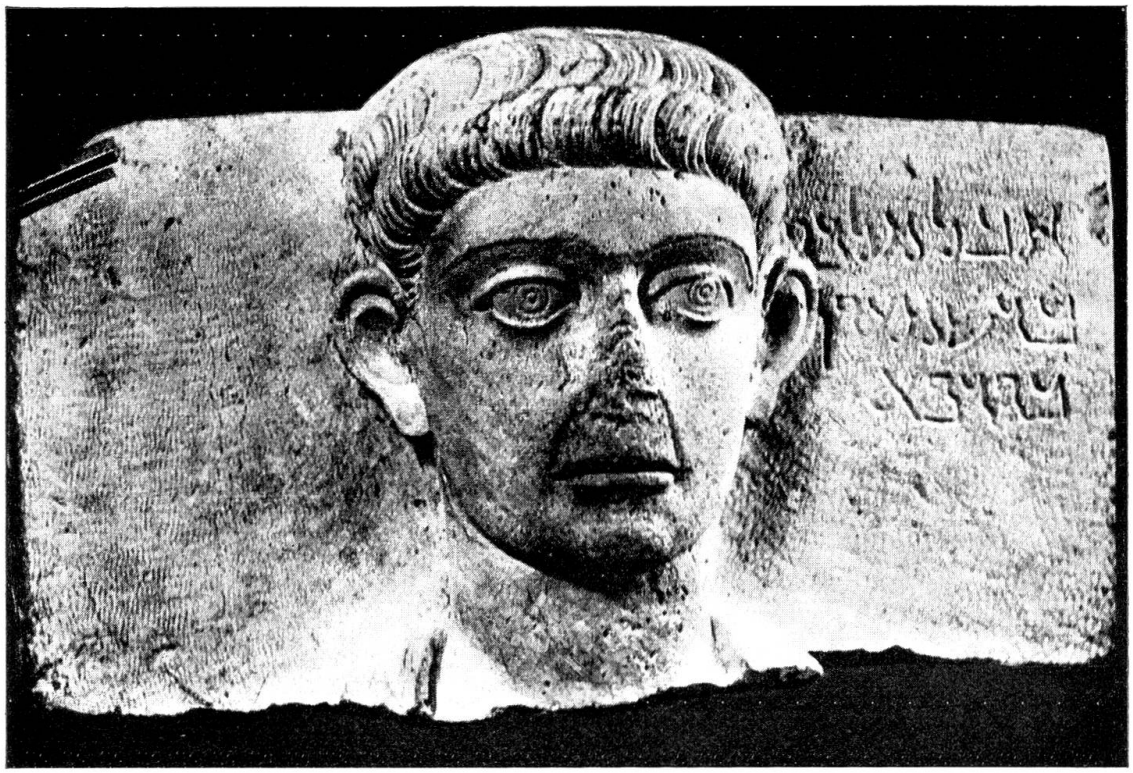


Abb. 7. Palmyrenische Grabreliefbüste des Malikû, um 150 n. Chr., Privatsammlung Prof. A. Dupont-Sommer, Paris. Höhe 25 cm. Photo aus Syria 23, 1942–43 Taf. 5

B. Reliefbüste der Šalmat[89]

Die Dame auf dem Relief im Bernischen Historischen Museum ist zu ihrer Rechten durch eine Inschrift, in deren Buchstaben rote Farbspuren vorhanden sind[90], Šalmat benannt, leider ohne ein Datum (Abb. 9). Ein schwerer Schleier bedeckt den Turban, dessen drei Wulste in der Mitte zickzackförmig ineinander verlaufen. Über die Stirne ist ein Band gebreitet, das vier senkrechte, unverzierte Bahnen in fünf unregelmäßig angeordnete Felder teilen. Zu beiden Seiten sind die Haare in feinen Büscheln emporgekämmt, die schmucklosen Ohren halb verdeckend. Die Brauenbogen trennen die glatte Stirne von den langgezogenen, mandelförmigen Augen, deren Pupillen nicht eingraviert, sondern gemalt waren. Die Blickrichtung betont die

89 Inv. 32382. Geschenk von Herrn Bretscher, 1939. Auf einer Studienreise in Palmyra erworben. Fein-poröser, weißer Kalkstein mit vereinzelten grauen Adern. Höhe 33 cm. Der ursprüngliche Rand der Reliefplatte ist auf keiner Seite erhalten. Der Bruch schneidet die linke Schulter und einen Teil des Halses ab, geht unter der rechten Schulter durch, um dann waagrecht zu verlaufen, so daß vom rechten erhobenen Arm nur die Hand und der Unterarm ohne Ellenbogen sichtbar sind. Die Nase ist beinah ganz abgeschlagen, sonst ist die Oberfläche jedoch kaum bestossen. Publ.: *Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums* 19, 1939, 208 f.

90 Vgl. z. B. *Ingholt, Studier* 48, PS 24. 85, PS 51.

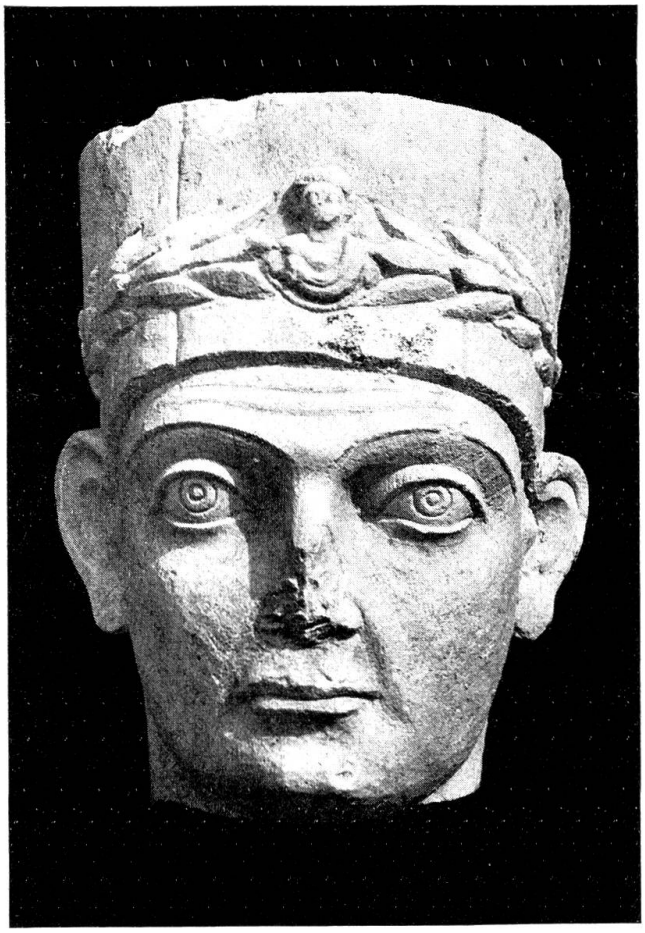


Abb. 8. Priesterkopf von palmyrenischem Grabrelief, um 150 n. Chr., Nationalmuseum Warschau, Inv. Nr. CD 102. Höhe 21 cm. Photo Museum

kaum merkbare Wendung des Kopfes nach der rechten Seite. Die Nase über dem verbissenen Mund und dem energisch vorgewölbten Kinn war lang und schmal. Šalmat greift mit der rechten Hand in den Schleier, hebt ihn etwas empor und zieht ihn nach vorne, so daß sich auf Stirnhöhe und auf der Innenseite des Schleiers grobe Falten bilden.

Die Büste ist nur auf Frontalansicht hin gearbeitet. So legt sich der Schleier nicht rund um den Kopf, sondern wächst senkrecht in den Reliefgrund. Die summarisch wiedergegebene Hand scheint von vorne gesehen zwar noch einigermaßen organisch geformt, jedoch von der Seite betrachtet ist sie falsch gebaut. Das Handgelenk befindet sich nicht an der richtigen Stelle, und der Daumen ist viel zu lang (Abb. 10). Auch das im Block gelassene Ohr ist in seiner Gestalt nur von vorne erkennbar. Die Kinnpartie ist vom ungegliederten, flachen Hals, der auf beiden Seiten fast rechtwinklig nach hinten biegt, kantig abgeschnitten. Die Reliefbüste der Šalmat verdankt in ihrem harten und unbeholfenen Schnitzstil ihre Entstehung einem eher mittelmäßigen Künstler.

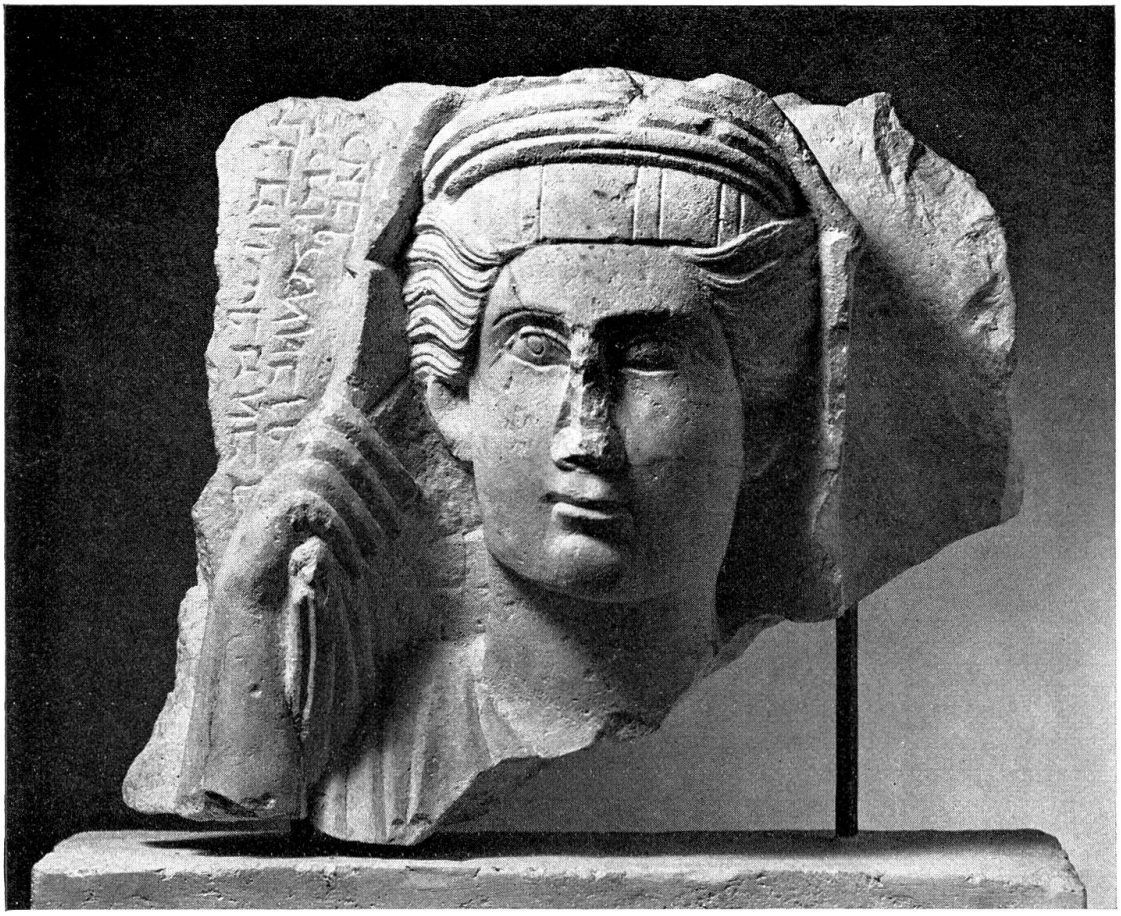


Abb. 9. Palmyrenische Grabreliefbüste der Šalmat, Ende 2. Jahrhundert n. Chr., Historisches Museum Bern, Inv. Nr. 32382. Höhe 33 cm. Photo Museum, K. Buri

In der Härte und Sprödigkeit ist die Büste der Šalmat vergleichbar mit einem undatierten, auch aus dem weißen Kalkstein gehauenen Priesterkopf (Abb. 11)[91]. Das Gesicht des Priesters wirkt schlaff und knochenlos wie dasjenige der Šalmat. Seine mandelförmigen Augen heben sich ebenfalls kaum plastisch ab, und ähnlich ist auch der kleine verkniffene Mund. Der Vergleich mit dem Priesterkopf sei nicht zuletzt deshalb angeführt, weil er uns die ursprünglich farbige Fassung der Šalmat in Erinnerung ruft. So sind am Priesterkopf auf den Lidern und im Augenstern, der gleich wie bei Šalmat gebildet ist, noch schwarze Farbspuren vorhanden, und der Lorbeerkranz war golden bemalt. Auf diese Weise erhielten die jetzt leblosen Augen der Šalmat Ausdruckskraft, und die ganze Büste verlor wohl ein wenig von ihrer glatten Kälte[92].

91 *K. Michałowski,* Palmyre 1960, Warschau 1962, 165 ff., Nr. 36, Abb. 182, Inv. CD 103.
92 Wir haben uns die gesamte palmyrenische Grabplastik farbig vorzustellen, vgl. z.B. *Ingholt, Studier* PS 25 Taf. 8, 3. — *CIS 2, 3,* Nr. 4613 Taf. 63a.

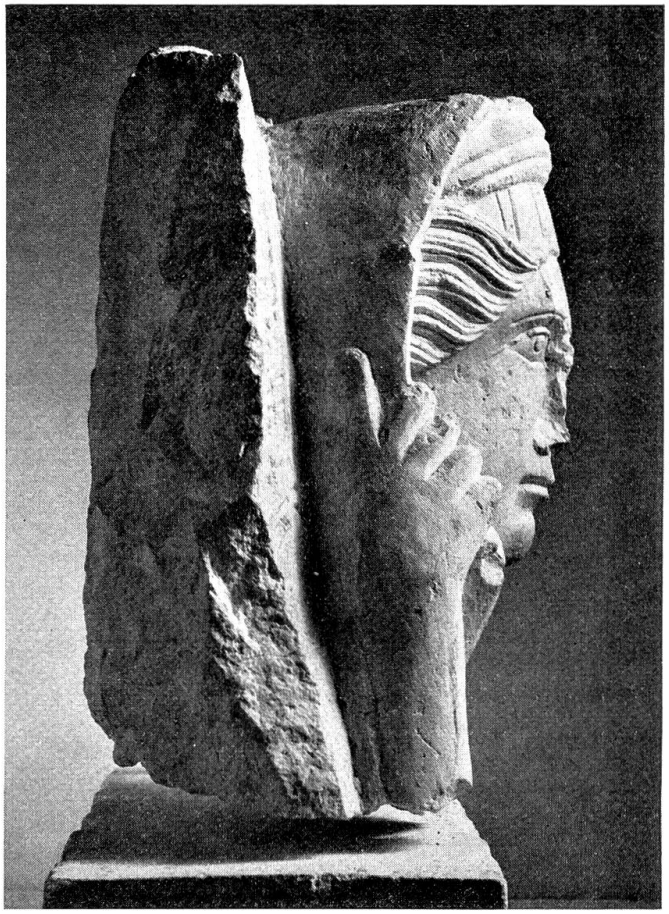


Abb. 10. Grabreliefbüste der Šalmat (vgl. Abb. 9), Profilansicht

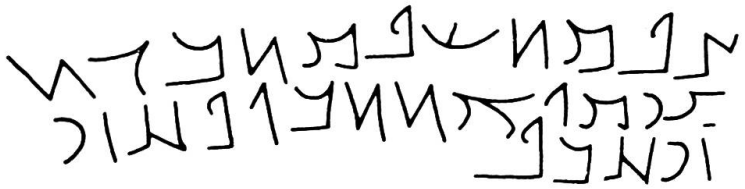
Die Gebärde der rechten Hand, die Augensternmarkierung, die vor allem im letzten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. anzutreffen ist und die hochgesteckte Frisur verweisen das Relief der Šalmat in das letzte Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr., wohl an das Ende, wie die epigraphische Untersuchung ergeben wird.

Die Inschrift verläuft nicht wie meistens von rechts nach links, sondern von oben nach unten[93], so daß sie durch den oberen Bruch beschädigt wurde, sich aber leicht ergänzen läßt. Gelesen wurde sie von Chr. Dunant, Genf[94], und ihr Inhalt von A. Caquot, Massy, interpretiert[95].

93 Vgl. *CIS 2, 3,* Nr. 4220 Taf. 34: auf tabula ansata. Nr. 4339 Taf. 40. Nr. 4365 Taf. 41. Nr. 4380 Taf. 55. Nr. 4554 Taf. 60. *H. Ingholt,* Five dated tombs from Palmyra, Berytus 2, 1935, Taf. 32, 2.

94 Briefliche Mitteilung vom 26. Februar 1967 an Frau Dr. I. Jucker.

95 Briefliche Mitteilung vom 14. März 1967 an Frl. Chr. Dunant: ŠLMT nachgewiesen in *CIS 2, 3,* Nrn. 4019. 4083. 4234. 4249. 4256. 4340. 4355. 4393. 4421. 4478. 4507. 4528. 4598. 4613. *J. Cantineau,* Inventaires des inscriptions de Palmyre, 8. 63. 116. — *Ders.*, Tadmorea, Syria 14, 1933, 185. — *Ingholt, Studier* PS 15. 35. 46. Der Name Šalmat tritt vereinzelt im 1. Jahrhundert n. Chr. auf, häuft sich dann im vierten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. und bleibt im 3. Jahr-



SLMT ŠLMT BRT	Bild der Šalmat, Tochter des
(M)QYMW 'TT BWLḤZY	Moqîmu, Gattin des Bôlhazai,
(?)$^{T}_{Z}$Y ḤBL	(Sohn ? des)...zai/tai. Ach!

Die Kursivbuchstaben sind flüchtig geschnitten und nicht sehr gleichmäßig angeordnet. Von den genau aneinandergereihten Buchstaben der ersten Gruppe, wie z. B. des Tarifs[96], sind sie weit entfernt, aber auch ganz verschieden von den verschnörkelten der dritten Gruppe[97]. Die Inschrift B gleicht jenen schnell geschriebenen Kursivinschriften aus dem Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr.[98], die dann in der Folge noch nachlässiger hingeworfen wurden[99]. In ihrer verhältnismäßig sorgfältigen Ausführung fügt sie sich an den Beginn dieser letztgenannten Inschriftengruppe ein, das heißt noch in das Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr.

Genealogienvergleiche mit Anknüpfung an datierte Büsten könnten diese Datierung bekräftigen, was aber vorläufig kaum möglich ist[100].

Die schlicht gekleidete, schmucklose Šalmat gesellt sich zu den altmodischen Frauen, die in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. an den Traditionen ihrer Jugendzeit festhalten. So ist ja auch in den welken Zügen Šalmats, im vergrämten Mund ihr hohes Alter angedeutet. Sie hatte ihren Schleier auf der linken Schulter mit

hundert n. Chr. bestehen. Der Name ihres Gatten BWLḤZY soll nach A. Caquot nur sechsmal nachgewiesen sein: *J. Cantineau,* Inventaires 8. 59. 133. — *H. Ingholt* (vgl. oben Anm. 97), 110f. — *H. Ingholt – H. Seyrig – J. Starcky,* Recueil des tessères de Palmyre, Paris 1955, Nr. 277. — *Fouilles Suisses 1954,* Nr. 135: unveröffentlicht, Museum Damaskus. Vielleicht ist BWLḤZY eine orthographische Variante zu BLḤZY: dieser Name soll sechzehnmal vorkommen, z. B. *A. Caquot* in: *H. Ingholt – H. Seyrig – J. Starcky,* Recueil des tessères 170, Nrn. 261. 337. 388. 887. Der Name des Vaters muß sehr kurz sein: ...Z/TY, wenn man annimmt, daß alle drei Zeilen etwa auf der gleichen Höhe begannen. A. Caquot fragt sich, ob nicht die Schlußsilbe von BWLḤZY wiederholt wurde.

96 Siehe Anm. 15; dabei ist aber zu bemerken, daß der Tarif als eine offizielle Inschrift mit größerer Sorgfalt geschnitten wurde.

97 Z. B. *CIS 2, 3,* Nr. 3946 Taf. 12: 270 n. Chr. Nr. 4020 Taf. 22: 220 n. Chr.

98 *CIS 2, 3,* Nr. 4015 Taf. 22: 206 n. Chr. Nr. 4294 Taf. 51: 201 n. Chr. Nr. 4554 Taf. 60: 207 n. Chr.

99 *CIS 2, 3,* Nr. 4028 Taf. 18: 230 n. Chr. Nr. 4046 Taf. 2: 252 n. Chr. Nr. 4243 Taf. 43: 230 n. Chr. Nr. 4460 Taf. 60: 241 n. Chr.

100 *Ingholt, Studier* 63, PS 37: Tadmor, Gattin des Moqîmû, Sohn des Nûrbel, 146 n. Chr., kann die Mutter sein von PS 16, 38: Nûrbel, Sohn des Moqîmû, Enkel des Nûrbel, 181 n. Chr. Siehe v. a. *Ingholt, Studier* 95 f. Ist Šalmat die Schwester des Nûrbel und die Tochter der Tadmor, so dürfen wir annehmen, daß sie etwa zur gleichen Zeit wie ihr Bruder Nûrbel oder später starb, was die Datierung ihrer Grabbüste an das Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. bestätigen würde. Doch steht dieser Genealogienvergleich auf sehr schwachen Füßen.

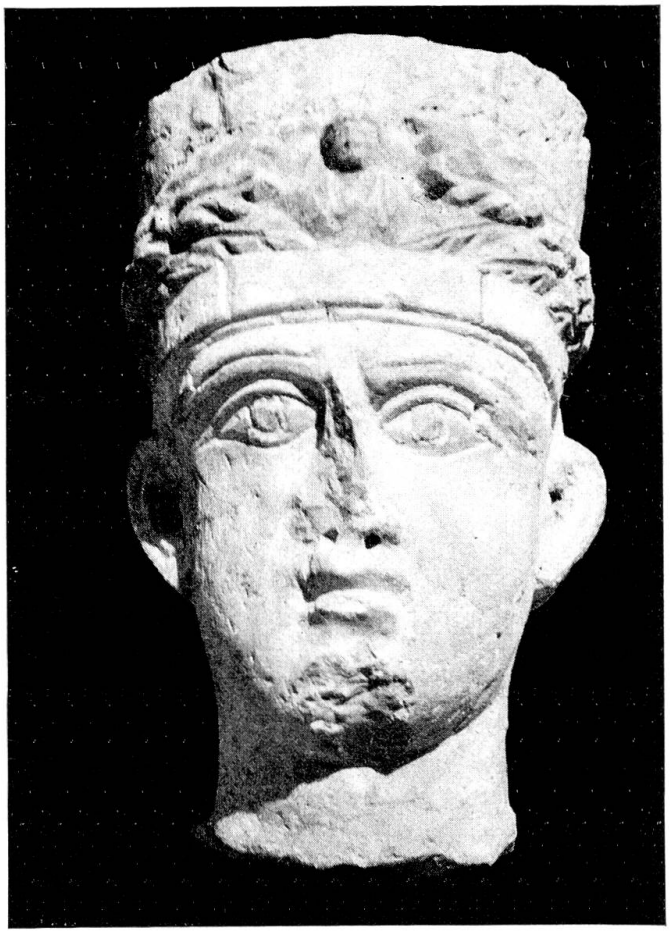


Abb. 11. Priesterkopf von palmyrenischem Grabrelief, Ende 2. Jahrhundert n. Chr., Nationalmuseum Warschau, Inv. Nr. CD 103. Höhe 35 cm. Photo Museum

einer trapezförmigen Fibel am Chiton festgemacht. Mit der linken Hand faßte sie vielleicht einen Schleierzipfel, oder die ringverzierte Hand legte sich ausgebreitet auf den Leib. Sehr wahrscheinlich verzichtete Šalmat jedoch nicht auf die Attribute der Hausfrau, die Spindel und den Garnknäuel.

C. Reliefkopf eines Priesters[101]

Der «Modius» und die Bartlosigkeit kennzeichnen diesen Kopf aus der Sammlung Prof. H. R. Hahnloser in Bern als den eines Priesters (Abb. 12). Er ist mit dem Reliefgrund, von dem am Hinterkopf nur wenig erhalten ist, unorganisch und starr

101 In Palmyra erworben. Grau-gelblicher Kalkstein. Höhe 23,5 cm. Der Bruch geht unterhalb des Halses durch. Die Oberfläche ist stark bestoßen. Publ.: *D. Kaspar,* Antike Kunst aus Privatbesitz Bern–Biel–Solothurn, Ausstellungskatalog 1967, 97, Nr. 244 (die Materialsbezeichnungen der Nrn. 243 und 244 habe ich im Katalog verwechselt).

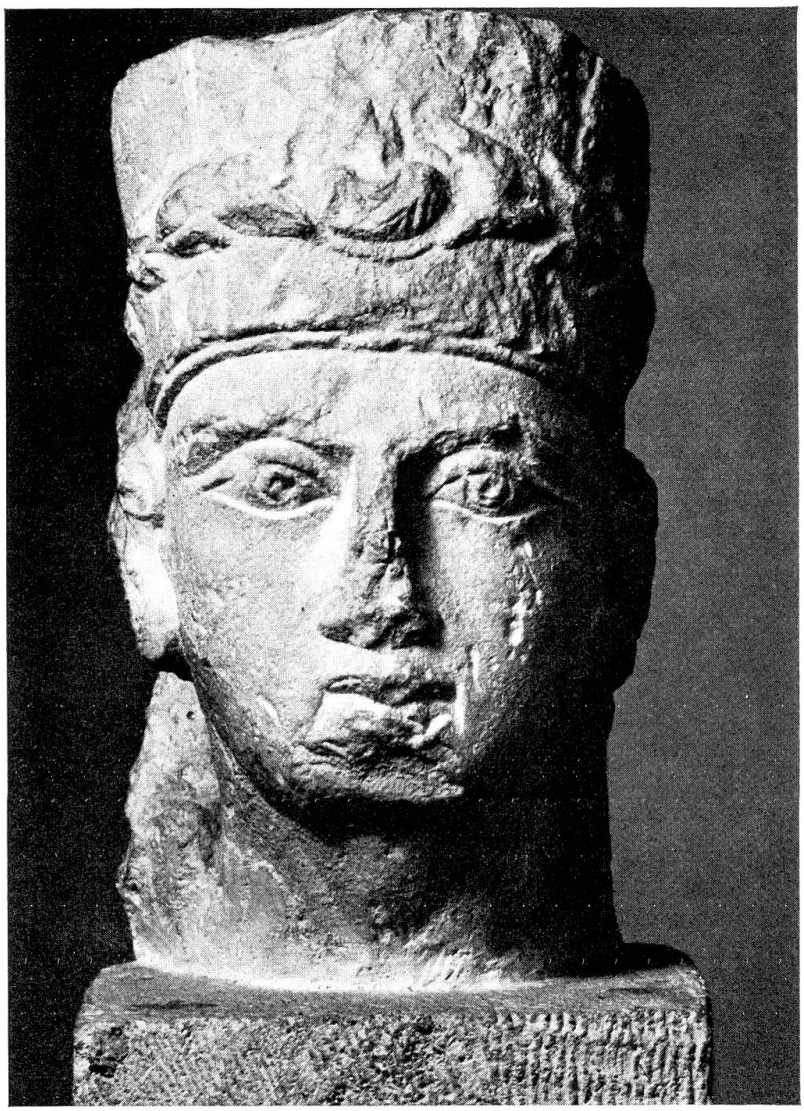


Abb. 12. Priesterkopf von palmyrenischem Grabrelief, Ende 2. bis Anfang 3. Jahrhundert n. Chr., Privatsammlung Prof. H. R. Hahnloser, Bern. Höhe 23,5 cm. Photo Prof. H. Jucker

frontal verbunden. Wie Šalmat scheint der Priesterkopf sich nach unten zu neigen (Abb. 13)[102]. Der Lorbeerkranz umfaßt in der Mitte ein Medaillon mit einer Büste, deren Kopf abgeschlagen ist, und wird auf der Rückseite mit einer Kordel festgebunden. Der Modius, dessen Rand hinter dem roh gehauenen, übergroßen Ohr[103] nicht

102 Dürfen wir daraus schließen, daß die Platten höher gelegene Gräber verschlossen, und klingt hier gar leise die Neigung der Imagines clipeatae an? Siehe *Parlasca, Mumienporträts* 114 zu Loculus-Reliefbüste aus Plinthine im Osten von Alexandria. Vgl. *R. Winkes,* Clipeata imago, Studien zu einer römischen Bildnisform, Diss. Bonn 1969, v. a. 94 Taf. 2a. 4. 5a–b.

103 An allen Priestern Palmyras fallen die großen, langgezogenen Ohren auf: möglicherweise wie bei den Buddhas aus Gandhāra ein Hinweis auf die Göttlichkeit der Priester und ihre Hellhörigkeit für menschliche Klagen; vgl. *D. Kaspar,* Antike Kunst aus Privatbesitz Bern–Biel–Solothurn, Ausstellungskatalog 1967, 99 f., Nr. 249.

Abb. 13. Priesterkopf (vgl. Abb. 12), Profilansicht

weiter führt[104], ist über eine Kalotte oder ein Band aufgesetzt. Unter den weitbogigen Brauen liegen die großen, ornamentalen Augen mit dem schweren, den Blick verschleiernden Oberlid. In das Rund der Wangen- und Kinnpartie ist der kleine Mund mit den vollen Lippen eingebettet. Eine auffallende, eingravierte Linie betont den geschwungenen Rand der Oberlippe. Die Mundwinkelfalten verleihen dem Gesicht einen verdrießlichen, ältlichen Ausdruck. Auf der rechten Halsseite ist der Ansatz einer Kleiderfalte sichtbar.

Ausgeprägte lineare Mundwinkelfalten in sonst verhältnismäßig weicher Wangen- und Kinnpartie finden sich an der Büste der Bat-Ḥabbai von 226–227 n. Chr.

104 Vgl. die gleiche Ausführung an einem Priesterkopffragment: *K. Michałowski,* Palmyre 1960, Warschau 1962, 170, Abb. 186.

Abb. 14. Palmyrenische Grabreliefbüste der Bat-Ḥabbai, 226–27 n. Chr., Nationalmuseum Damaskus. Höhe ? Photo Museum

(Abb. 14)[105]. Ähnlich sind auch ihre mandelförmigen Augen mit dem tief hängenden Oberlid. Dem Priesterkopf C und der Büste der Bat-Ḥabbai eignet ein harmonischer Rhythmus in der Verbindung von weichen, plastischen mit graphisch-ornamentalen Formen, so daß von ihnen trotz der starken Stilisierung ein gewisses Leben ausstrahlt.

Dieser Vergleich rückt den Priesterkopf C ins 3. Jahrhundert n. Chr. Um seine Entstehungszeit genauer abzugrenzen, betrachten wir die Priester in der Westexedra des zwar 108 n. Chr. erbauten, aber bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. benützten Hypogäums des Yarhai[106]. Die Westexedrareliefs sind anfangs des 3. Jahrhunderts n. Chr. anzusetzen, da die den Priestern zu Füßen sitzenden Frauen den Schleier, den die runde Fibel auf der Schulter befestigt, schon mit der linken Hand heben, ihr Krotalia-Ohrschmuck jedoch in die zweite Gruppe zurückverweist. Diese Priester haben ihren Hut bereits mit dem breiten Lorbeerkranz der dritten Gruppe umwunden, von dem

105 *Ingholt, Studier* PS 51, 84 f., Taf. 15, 3.
106 *R. Amy – H. Seyrig,* Syria 17, 1936, 247 ff., Abb. 9, Taf. 41–42. 46, 1. 47, 1.

sich der kleine, schlichte Kranz des Priesters C absondert. Als terminus ante quem ergibt sich somit der Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr.

Eine weitere Datierungshilfe liefert die Lippenrandgravierung des Priesters C. Am nächsten kommt ihr die Oberlippenmarkierung eines Jünglings mit gelocktem Haar[107], der einer Gruppe von Totenmahldienern angehört, wie sie im Grab des Maqqai von 229 n. Chr. erscheinen und die dann auch an ihren kleineren Maßen zu erkennen sind[108].

Weil der Priesterkopf C eher flüchtig ausgeführt ist, aber doch schon die erst im 3. Jahrhundert n. Chr. allgemein auftretende Lippengravierung besitzt, geht er über die zweite Gruppe hinaus. Er ist in den Übergang der zweiten zur dritten Gruppe, d. h. an das Ende des 2. Jahrhunderts bis an den Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren.

Der Priester C war kaum an einem der seltenen und meist reich und sorgfältig gearbeiteten Bankett hingelagert. Viel eher zierte er die beschriftete Verschlußplatte eines Loculus-Grabes. Auch ist es wahrscheinlicher, daß er die schlichte, griechische Tracht und nicht die prunkvolle iranisch-parthische trug. In den Händen hielt er das Salbgefäß und die Räucherpyxis, als Zeichen seines priesterlichen Amtes im Dienste des Gottes Bêl und dessen Mitgötter Yarhibôl und Aglibôl, wie die beschrifteten Tesserae bezeugen[109].

D. Reliefkopf einer Frau[110]

Stolz und Würde prägen die Züge der Dame aus der Sammlung J. Müller in Solothurn (Abb. 15–17). Unter der glatten Stirne sind die Brauen über die ganze Breite des Gesichts gezogen. Die großen Augen wirken nicht wie aufgerissen, da die Augensterne, deren Pupillen präzis gebohrt sind, das untere Lid beinah berühren und vom oberen etwas überschnitten werden. Die gerade, lange Nase mit dem breiten Nasenrücken ist durch die Oberlippenrinne mit dem ausdrucksvollen Mund verbunden. Vom weichen Umriß des Gesichtes setzt sich der schmale Hals ab.

Die Dame D hat sich ein kostbares, wohl aus Gold oder Silber getriebenes Diadem über die Stirne gelegt, das Perlbänder in fünf Felder gliedern. Das mittlere füllt ein Akanthus; ihn umrahmen je eine vierblättrige, gezackte Rosette. In den äußersten, durch die Haare überdeckten Feldern ist gerade noch ein Diagonalnetzmuster sichtbar. Der Turban türmt sich in drei in der Mitte verschlungenen Wulsten auf, die

107 *K. Michałowski,* Palmyre 1961, Warschau 1963, 126, Abb. 174.

108 *H. Ingholt,* Berytus 2, 1935, 70 ff., Taf. 31, 1. 32, 2. — *H. Seyrig,* Syria 18, 1937, 16, Abb. 6, Taf. 5.

109 *H. Ingholt – H. Seyrig – J. Starcky* (vgl. oben Anm. 95), Taf. 1, 10–15. 2, 16–29. Taf. 7, 118: auf der einen Seite die Trias, auf der andern ein gelagerter Priester.

110 Grau-weißer Kalkstein. Höhe 27,5 cm. Der Bruch verläuft unterhalb des Halses und der Ohren. Keine Oberflächenbestoßung. Publ.: *D. Kaspar,* Antike Kunst aus Privatbesitz Bern–Biel–Solothurn, Ausstellungskatalog 1967, 97, Nr. 243, Taf. 34.

in sich, wie die schrägen Linien andeuten, noch einmal gedreht sind. Mit ihrer rechten erhobenen Hand zog die Dame den Schleier nach vorne, denn auf diese Weise bildeten sich die auf der Innenseite des Schleiers bloß eingravierten Falten[111]. Zu beiden Seiten hat sie das feine Haar über das Diadem emporgenommen, die Ohrläppchen mit dem leicht ergänzbaren Kugelohrgehänge freilassend.

Der reich verzierte Stirnschmuck, das Kugelohrgehänge, die ins Ornamentale umgesetzte Augenform[112] und die zarte Lippenrandgravierung verweisen den Kopf D in die dritte Gruppe.

Eine auffallende Ähnlichkeit verbindet ihn mit der Büste der (Hare)tâ, Tochter des Ogîlu Šalmôî (Abb. 18)[113]. Die Unterschiede zwischen den beiden Reliefs sind ohne Bedeutung. Bei der Londoner Büste liegt zwar der Schleier nicht gewellt über dem Turban auf, fällt aber in gleicher Art wie bei der Büste D in den fast eckigen Falten zu beiden Seiten nieder, und der Turban erhebt sich ebenfalls in drei in sich gedrehten Wulsten, die in der Mitte ineinander verschlungen sind. Unter dem mit Perlenketten verschönerten Diadem der (Hare)tâ erscheint nicht der Stoffstreifen wie beim Stirnschmuck der Dame D, doch in den Einzelheiten sind sich die beiden Diademe sonst gleich: Im mittleren Feld ist derselbe Akanthus gezeichnet, den dieselben Vierblattrosetten einrahmen; die äußersten Felder füllt ebenfalls das Diagonalnetzmuster. Auch (Hare)tâ hat sich den Kugelohrschmuck angesteckt.

Die Eigenheiten der einen ausführenden Hand bringt nicht nur der Kopfputz zutage, sondern auch die Behandlung des Gesichts. Bei beiden Reliefs ziehen sich die feinen Brauen unter der ruhigen Stirn in beinah gerader Linie bis weit in die Schläfen hin, die bewegte, ornamentale Augenbildung mit dem zarten Strich am innern Augenwinkel damit hervorhebend. Der breite und gerade Verlauf der langen Nase betont bei dem Kopf D wie bei der (Hare)tâ den Schwung der Oberlippe über der vollen, verächtlich und stolz vorgeschobenen Unterlippe. Eine unauffällige Bohrung ist an beiden Reliefs in den Mundwinkeln angebracht. Zwar fehlt dem Bild der (Hare)tâ gegenüber der Dame D die letzte Oberflächenglättung, doch kann mit großer Sicherheit angenommen werden, daß beide Reliefs von dem gleichen Künstler stammen.

Aus diesem Vergleich des Kopfes D mit der Büste der (Hare)tâ geht deutlich hervor, daß der palmyrenische Künstler nicht Individualbildnisse schaffen will. Mit vereinfachenden, klaren Formen hält er in äußerer Abstraktion die innere Ruhe an der Oberfläche fest und bringt eine gefaßte Gelassenheit gegenüber dem Tod zum Ausdruck.

(Hare)tâ hebt den Schleier mit ihrer linken Hand und ist mit Schmuck überladen. Damit festigt sie die Einreihung des Kopfes D in das 3. Jahrhundert n. Chr.

111 Vgl. *Ingholt, Studier* PS 42 Taf. 13, 2. PS 48 Taf. 14, 4. — *Ders.*, Inscriptions and Sculptures from Palmyra, Berytus 5, 1938, Taf. 48, 4.

112 Z. B. *Ingholt, Studier* PS 29 Taf. 9, 4. PS 51 Taf. 15, 3.

113 British Museum Inv. Nr. 125019. *Ingholt, Studier* 147 f. PS 483. — *CIS 2,3,* Nr. 4326 Taf. 42.

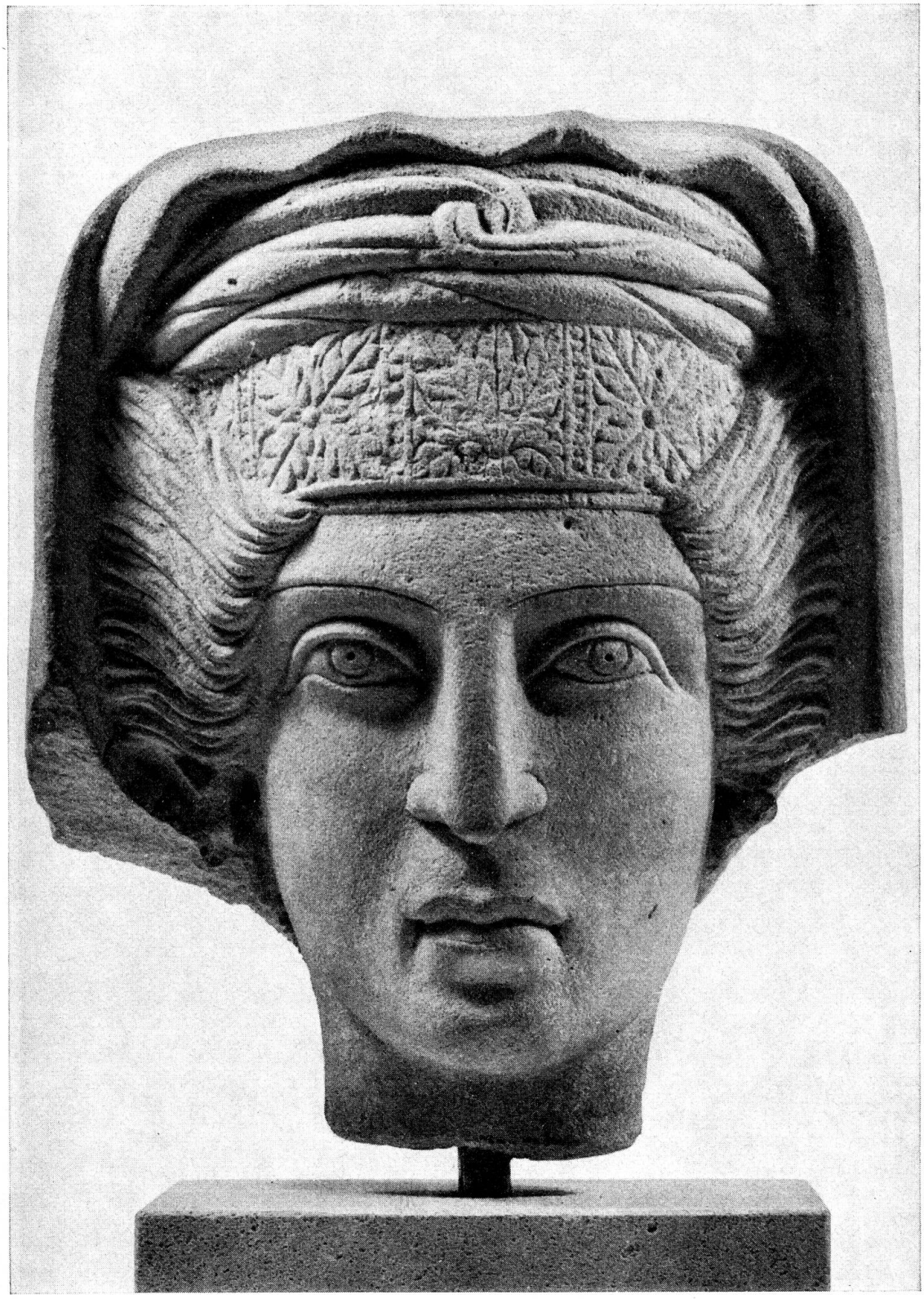


Abb. 15. Frauenkopf von palmyrenischem Grabrelief, 1. Viertel 3. Jahrhundert n. Chr., Privatsammlung J. Müller, Solothurn. Höhe 27,5 cm. Photo Archäologisches Seminar Bern, J. Zbinden

Abb. 16. Frauenkopf (vgl. Abb. 15), Seitenansicht

Vielleicht ergänzen sie sich zu einem Doppelbüstenrelief als Parallele zu dem 217 n. Chr. datierten Relief mit Mutter und Tochter[114]. Die Tochter, zur rechten Seite ihrer Mutter, unterscheidet sich von dieser eben gerade dadurch, daß ihr Diadem und ihre Brust nicht von Ketten behängt sind und daß sie, der Symmetrie wegen, nicht wie ihre Mutter mit der linken, sondern mit der rechten erhobenen Hand in den Schleier greift. Auch scheinen ihre Wangen wie die der Dame D weniger rundlich als die ihrer Mutter, sonst verbinden sie jedoch die gleichen Gesichtszüge, als sei die eine die Kopie der andern.

Auf dem betrachteten Doppelbüstenrelief allerdings überschneiden Mutter und Tochter einander, wogegen die Büste der (Hare)tâ in ihrer vollständigen Gestalt erhalten ist. An ihrer rechten Seite glaubt man aber einen Einschnitt zu erkennen, so daß das ergänzte Relief D sich hier gut anfügen könnte[115]. Die reichere Ausführung

114 *Ingholt, Studier* PS 49, 79 ff., Taf. 15, 1.

115 Die meisten Doppelbüstenreliefe sind zwar bis zur Schulter zusammengewachsen: *Ingholt, Studier* PS 15 Taf. 5, 1. PS 23 Taf. 8, 1. — *CIS 2, 3,* Nr. 4245 Taf. 47. Nr. 4283 Taf. 41.

Abb. 17. Frauenkopf (vgl. Abb. 15), Seitenansicht

des Reliefs D geht etwas über das Doppelbüstenrelief von 217 n. Chr. hinaus, gehört aber wohl noch ins erste Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr.

Der Schleier umhüllte in feinen Fältchen die Dame D, die ihn mit der Linken vor den Leib emporzog. Außer dem Ohrgehänge und der sechskantigen Fibel trug sie sonst keinen Schmuck, höchstens eine Halskette und ein Armband.

Als zweite Ergänzungsmöglichkeit ergibt sich die Einzeldarstellung auf der Loculusplatte. Die Dame D schließt sich dann jenen Frauen an, die ausnahmsweise noch im 3. Jahrhundert n. Chr. wie in der zweiten Gruppe mit der rechten erhobenen Hand in den Schleier greifen, sich jedoch schon den prunkvollen Schmuck der dritten Gruppe umgehängt haben. Demnach raffte unsere Dame mit der Linken das Schleiertuch vor dem Leib zusammen, oder im linken Arm lag ihr mit einer Traube spielendes Kind.

Nr. 4306 Taf. 50. Nr. 4329 Taf. 54. Nr. 4365 Taf. 41. Nr. 4412 Taf. 56. Nr. 4421 Taf. 38. Nr. 4440 Taf. 41. Nr. 4470 Taf. 42. Nr. 4512 Taf. 50. Nr. 4535 Taf. 63a. Nr. 4537 Taf. 59. Nr. 4603 Taf. 63a. Nr. 4604 Taf. 47.

Abb. 18. Palmyrenische Grabreliefbüste der (Hare)tâ, 1. Viertel 3. Jahrhundert n. Chr., Britisches Museum London, Höhe 53 cm. Photo Museum

Die Entstehungszeit der Grabreliefs A–D umspannt mehr als ein halbes Jahrhundert und doch ist vom ersten bis zum letzten Porträt kaum ein Stilwandel, wie ihn etwa das römische Bildnis im entsprechenden Zeitraum erfährt[116], wahrzunehmen. Fremde, faßbare Einflüsse ermöglichen eine chronologische Einordnung. Aber deshalb ist die palmyrenische Grabreliefkunst nicht nur eine Mischung verschiedener Strömungen, und in ihrer Vereinfachung und Verhärtung sind nicht allein Merkmale einer Randkunst zu sehen. Sie vergegenwärtigt Herkunft, Rang und Stand des Verstorbenen und sucht nicht dessen Persönlichkeit zu erfassen. Dieses statische Zustandsbild steht in starkem Gegensatz zur gleichzeitigen römischen, dynamischen Momentaufnahme des Individuums und ist als ein östlicher Grundzug zu begreifen. In diesem Sinne nimmt das palmyrenische Porträt in Inhalt, Aussage und Form das spätantike, römische Repräsentationsbild voraus[117].

116 Vgl. z. B. *Kraus, PKG 2,* Nrn. 311–316: antoninisch-severisch.
117 Vgl. z. B. *E. Buschor,* Vom Sinn der griechischen Standbilder, Berlin 1942, 29 ff.